

Corona: Alle über 60-Jährigen werden zum dritten Mal geimpft

Während die Zahl der schwer an Corona erkrankten Israelis kontinuierlich steigt und mittlerweile bei über 200 Fällen liegt, hat das Land begonnen, eine erneute massive Impfkampagne auszurollen. Alle über 60-Jährigen, immerhin 1,5 Millionen Israelis, sollen so schnell wie möglich die dritte Impfung erhalten. Laut Angaben von Premierminister Naftali Bennett innerhalb der nächsten acht Tage. Darüber hinaus sollen alle noch nicht geimpften Bürger die Spritze möglichst bis Ende August bekommen. Zwar ist diese Corona-Welle im Vergleich zu vorherigen weniger tödlich und auch der Anstieg ist weniger dramatisch, nichtsdestotrotz machen die hohen Zahlen im Land den Behörden Sorgen.

Auch dass die Schule am 1. September im ganzen Land wieder losgeht, sorgt für Diskussionen zwischen dem Gesundheits- und dem Bildungsministerium. Aktuell sind laut Angaben des Bildungsministeriums 6.854 Schüler und Lehrer mit Covid-19 infiziert. Mehr als 50.000 Schüler und Lehrkräfte sind ausserdem in Quarantäne. Das Corona-Kabinett will vor dem Schulanfang neue Leitlinien erstellen, denn in den Schulen sind ja die meisten Ungeimpften Israelis, nämlich alle Kinder unter 12 und viele der Jugendlichen. Weil die tägliche Infektionszahl nun bereits wieder bei fast 4.000 liegt, sollen ausserdem weitere Restriktionen beraten werden. Ein Lockdown solle aber laut Gesundheitsminister Nitzan Horowitz um jeden Preis vermieden werden.

Währenddessen wurde am Tel Aviv Ichilov Krankenhaus ein Medikament gegen Covid-19 entwickelt, EXO-CD24, das sich in ersten Versuchsrounden in Israel und Griechenland als sehr wirksam erwiesen hat: Von allen Corona-Patienten, die das Medikament erhalten hatten, musste keiner intubiert oder an Ventilatoren angeschlossen werden. Und trotz der Schwere ihrer Erkrankung verstarb keiner.



Israel kämpft gegen die aktuelle Corona-Welle: Alle über 60-Jährigen sollen in den nächsten acht Tagen geimpft werden (Bild: Pixabay).

Weitere Informationen:

Israelis entwickeln Medikament gegen Corona (eng), Times of Israel

<https://www.timesofisrael.com/88-patients-0-intubated-israeli-precision-covid-drug-wrapping-up-early-trial/>

Aschkelon ist Israels neuer Stern am Immobilienhimmel

Eine Hafenstadt nur rund 13 Kilometer vom Gazastreifen entfernt, ist der neue Stern am israelischen Immobilienhimmel: Inzwischen führt die Stadt die landesweite Liste an verkauften Apartments an. Zwischen Februar und April allein wurden 951 Wohnungen in Aschkelon verkauft. Die Bevölkerung ist in den letzten zehn Jahren um 25 Prozent angestiegen, mittlerweile leben rund 150.000 Menschen in der Küstenstadt.

Darunter auch viele Einwanderer aus den USA und Frankreich. Der Makler Motti Ben Yitzhack, selbst ursprünglich aus England, beschreibt, dass man in Aschkelon einfach mehr für sein Geld bekomme: „Die Preise für Wohnungen sind signifikant niedriger als in allen anderen Küstenstädten, inklusive Tel Aviv, Aschdod, Herzliya, Caesarea und Netanya.“ Dazu kommt eine relativ zentrale Lage, Tel Aviv ist nur 50 Kilometer entfernt und über einen Bahnhof gut an den Rest des Landes angebunden.

Die Stadt bietet 12 Kilometer Strand und viele Apartmentgebäude mit Meerblick. Darüber hinaus viele Restaurants, ein Sport- und Kulturzentrum sowie einen Nationalpark mit archäologischen Ausgrabungen aus der vielfältigen 5000-jährigen Geschichte der Stadt.



Auf der Suche nach viel für wenig Geld kommen immer mehr Leute in die israelische Küstenstadt Aschkelon
(Bild: <https://www.israeltravelcentre.com.au>).

Weitere Informationen:

Aschkelon wird immer beliebt (eng), Israel21c

<https://www.israel21c.org/the-rise-and-rise-of-ashkelon/>

GESCHICHTEN AUS DEM HOLY LAND

Olympia: Wir und die Welt

Ich sitze mit meinen Kindern und meinen Eltern im Auto und fahre über die Insel Rügen an der Ostsee. Im Radio redet die Sprecherin etwas von Olympia und davon, dass Deutschland Bronze im gemischten Judo gewonnen hätte. „Hä?“, rufe ich von hinten, „Das haben doch wir gewonnen!?“ Meine Eltern zucken vorne kurz zusammen und ich auf der Rückbank auch. Wer ist denn jetzt wir? Für sie ist „wir“ Deutschland und für mich anscheinend Israel? (Die Auflösung ist übrigens, beide Länder haben Bronze gewonnen).

Gleiches Thema: Vor Kurzem sagte meine beste Freundin (ebenfalls Deutsche) etwas abfällig zu mir, „Deutsche leben fünf Jahre im Ausland und denken dann sofort, sie seien keine Deutschen mehr.“ Und darin steckt so viel Wahres, was sich irgendwie auch widerspricht: 1. Viele Deutsche sind froh, wenn sie das Deutschsein ein bisschen loswerden können. 2. In Deutschland ist Deutschsein (oder zu irgendeinem anderen Land zugehören), sehr eng definiert. Nicht wenige Deutsche tun sich immer noch schwer damit, Menschen, die seit Jahrzehnten in Deutschland leben, zum Teil dort geboren sind, aber deren Eltern oder Wurzeln eben woanders liegen, als „Deutsche“ zu bezeichnen. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass viele Deutsche ihre Heimat immer noch nicht als das Einwanderungsland wahrnehmen, das es mittlerweile ist und dass Deutschland, anders als Länder wie z.B. die USA, eben auch lange kein klassischer Melting Pot war. Umgekehrt verstehen Deutsche nicht, dass man sich in einem Land zugehörig fühlen kann, in dem man nicht geboren oder aufgewachsen ist.

In Israel funktioniert Israeli sein anders. Dort hat noch niemand, und das meine ich so, niemand (!) angezweifelt, dass ich echt Israeli und auch gleichzeitig echt Deutsche sein kann. Das ist nämlich in Israel normal. Dass Menschen mehr als eine Staatsbürgerschaft haben, und mehr noch, dass sie erst seit ein paar Jahren, Monaten, Wochen, in Israel leben und sich trotzdem ganz und gar israelisch fühlen. Hilft natürlich, wenn man jüdisch ist, das möchte ich nicht verheimlichen. Und da kommen wir übrigens auf ganz natürlichem Wege zum Thema Olympia zurück und auch zu dem, woran es in Israel krankt: Viele der Olympioniken, die Israel für erhoffte Medaillen nach Tokio geschickt hat, kommen ursprünglich aus der ehemaligen Sowjetunion. So auch Artem Dolgopyat, der in Tokio die erste Goldmedaille für den Jüdischen Staat gewonnen hat (erst das zweite Mal Olympia-Gold für Israel überhaupt). Der Turner Dolgopyat ist erst 2009 mit zwölf Jahren aus der Ukraine nach Israel eingewandert. Er wusste bis zu diesem Zeitpunkt nicht mal richtig, dass die komplette väterliche Seite seiner Familie überhaupt jüdisch ist. Denn, es reicht, wenn auch nur ein Grosselternteil jüdisch ist, um in Israel einwandern zu dürfen. Halachaisch ist aber nur jüdisch, wer eine jüdische Mutter hat oder übergetreten ist.

Dolgopyats Mutter hat die Goldmedaille dann auch gleich zum Anlass genommen, in einem Interview klarzustellen, dass ihr Sohn in seinem Heimatland Israel jetzt zwar frenetisch gefeiert wird, aber dort gleichzeitig nicht einmal heiraten dürfe. Weil es bekanntermassen in Israel keine Zivilehe gibt und deshalb nur religiöse Eheschliessungen möglich sind. Das ist nämlich das grosse Paradox in Israel: Man nimmt Leute sehr schnell als Israelis an, aber das mit dem Jüdisch sein ist sehr viel komplizierter. Ich finde sie hat damit den Moment des Erfolgs hervorragend für eine wichtige Botschaft genutzt. Auf dass dies die letzte Olympiade

ohne Zivilehe im jüdischen Staat sein wird. Aber jetzt freuen wir uns erstmal über zweimal Bronze und einmal Gold. Für ein grosses, Leistungssport-erfahrenes Land wie Deutschland ist das natürlich eine kümmerliche Bilanz, und auch deswegen juble ich umso lieber für Israel.

Wenn du zu dem Land gehörst, dem zu Beginn der Olympiade wegen des schlimmen Terroranschlags in München 1972 gedacht wird (elf Israelis wurden damals umgebracht), wenn du zu dem Land gehörst, dessen Sportler auch bei diesem Wettkampf wieder mit anderen Athleten konfrontiert waren, die nicht gegen sie antreten wollten – dann freust du dich extra enthusiastisch über jeden Erfolg. Und ja, auch das gehört zum Israeli sein. Es stärkt diesen ganz besonderen Patriotismus, ein Gefühl, fast unerklärlich, wenn man es nicht selbst erlebt hat.



Der Turner Artem Dolgopyat hat die erst zweite Goldmedaille für Israel geholt (Bild: עמית שיסל, Wikimedia Commons)

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX